Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinsp. Zeile 10 Pf.

Abonnement viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. 2 illustr. Beilagen) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

43. Jahrgang.

№ 9. Dienstag, den 21. Januar **1896.**

Wir, Albert, von Gottes Gnaden König von Sachsen

2c. 2c. 2c.

wollen, um die 25jährige Wiederkehr des Tages, an dem das Deutsche Reich neu begründet wurde, durch einen Akt umfassender Gnade zu begrüßen, allen den Personen, gegen die bis zum heutigen Tage, diesen eingeschlossen, in Unserem Lande durch Strafbefehl, durch polizeiliche Strafverfügung oder durch Strafbescheid oder durch Urtheil eines Unserer Civilgerichte wegen Uebertretung Haft oder Geldstrafe oder wegen Vergehen Freiheitsstrafe von nicht mehr als 6 Wochen oder Geldstrafe von nicht mehr als 150 Mark rechtskräftig ausgesprochen worden ist, diese Strafen, dafern und soweit sie noch nicht vollstreckt sind, in Gnaden erlassen. Haftstrafen bleiben von dieser Gnadenerweisung ausgeschlossen, sofern zugleich auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde erkannt ist.

Ist in einer Entscheidung eine Person wegen mehrerer strafbarer Handlungen verurtheilt worden, so greift diese Gnadenerweisung nur Platz, sofern wegen Uebertretungen nur auf Haft oder Geldstrafe und wegen Vergehen nur auf Freiheitsstrafe von nicht mehr als 6 Wochen oder auf Geldstrafe von nicht mehr als 150 Mark erkannt ist.

Wegen der von den Militärgerichten erkannten Strafen haben Wir entsprechenden Gnadenerlaß durch besondere Verfügung ergehen lassen.

Gegeben zu **Dresden,** am 18. Januar 1896.

L. S. **Albert.**

Heinrich Rudolph Schurig. Georg von Metzsch. Paul von der Planitz. Paul von Seydewitz. Werner von Watzdorf.

Wir, Albert, von Gottes Gnaden König von Sachsen

2c. 2c. 2c.

wollen, um die 25jährige Wiederkehr des Tages, an welchem das Deutsche Reich neubegründet wurde, auch hinsichtlich der Armee durch einen Akt der Gnade zu begrüßen, denjenigen Militärpersonen, gegen welche bis zum heutigen Tage im Bereiche der sächsischen Militärverwaltung

1) Strafen im Disciplinarwege verhängt sind oder
2) durch ein Militärgericht auf Freiheitsstrafen von nicht mehr als sechs Wochen oder Geldstrafen von nicht mehr als Einhundertfünfzig Mark oder beide Strafen vereinigt rechtskräftig erkannt worden ist,

diese Strafen, soweit sie noch nicht vollstreckt sind, und die noch rückständigen Kosten in Gnaden erlassen.

Ausgeschlossen von dieser Gnadenerweisung bleiben:

1) die wegen Beleidigung, vorschriftswidriger Behandlung oder Mißhandlung Untergebener (§§ 121, 122 des Militärstrafgesetzbuchs) verhängten Strafen;
2) Freiheitsstrafen, neben denen zugleich auf eine militärische Ehrenstrafe erkannt ist;
3) die gegen Fahnenflüchtige im Ungehorsamsverfahren verhängten Geldstrafen.

Ist in einer Entscheidung die Verurtheilung wegen mehrerer strafbarer Handlungen ausgesprochen, so greift diese Gnadenerweisung nur Platz, sofern die Strafe insgesammt das obenbezeichnete Maß nicht übersteigt.

Dresden, den 18. Januar 1896.

gez. **Albert.**

ggz. **von der Planitz.**

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen des Materialwaarenhändlers **Karl Eduard Seidel** hier soll die Schlußvertheilung erfolgen.

Die dabei zu berücksichtigenden nicht bevorrechtigten Forderungen betragen 2557 M. 4 Pf., der verfügbare Massebestand, von dem jedoch noch die Kosten des Verfahrens zu kürzen sind, beläuft sich auf 477 M. 48 Pf.

Eibenstock, am 18. Januar 1896.

Justizrath Landrock,
Verwalter des Konkurses.

Holz-Versteigerung
auf dem Staatsforstrevier Schönheide.

Im Hôtel „Rathhaus" in Schönheide sollen

Dienstag, den 28. Januar 1896, von Vorm. 9 Uhr an

folgende in den Abtheilungen 1, 4, 18, 25, 39, 40, 49, 73, 75, 86 u. 90 aufbereitete **Nutzhölzer** und zwar:

710	Stück weiche	**Klötzer**	von	13—15	cm Oberstärke,	3,5 m lang,
1022	„ „	„	„	16—22	„ „	
481	„ „	„	„	23—29	„ „	
108	„ „	„	„	30—53	„ „	
1693	„ „	**Stangenklötzer**	„	8—12	„ „	4 m lang,
222	„ „	**Derbstangen**	„	8—15	„ Unterstärke,	

sowie **Mittwoch, den 29. Januar 1896, von Vorm. 9 Uhr an**

die in den vorgenannten Abtheilungen aufbereiteten **Brennhölzer,** als:

151½ Rm. weiche **Brennscheite,** | 22½ Rm. weiche **Aeste,**
57 „ „ **Brennknüppel,** | 1234 „ weiches **Streureisig** und
627 Rm. weiche **Stöcke**

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Königliche Forstrevierverwaltung Schönheide und Königliches Forstrentamt Eibenstock,
Francke. am 15. Januar 1896. **Gerlach.**

Aus Deutschlands großer Zeit.

Zur Erinnerung der 25jähr. Gedenktage des Krieges 1870/71.

53. (Nachdruck verboten.)

Der Krieg gegen die Ostarmee III.

(An der Lisaine.)

Auf jenem, etwas entlegenen, jedenfalls den Hauptoperationen ferner gelegenen Theile des französischen Kriegsschauplatzes, der da nahe der deutschen (badischen) und schweizerischen Grenze sich hinzieht, dessen Mittelpunkte die starke Festung Belfort und Dijon bildeten, sind unter den großen Waffenthaten des 70/71er Krieges vielleicht die größten geschehen. Es ist bekannt, daß im Kriege nicht immer die siegreichen Schlachten das Ausschlaggebende zu sein brauchen, daß unter Umständen selbst eine gegen ungeheuere Uebermacht erlittene Niederlage, sehr ehrenvoll und für den Krieg bedeutsam sein kann. Jenes Häuflein tapferer Badenser u. Preußen, das gegen eine mehr als dreifache Uebermacht nicht nur Stand hielt, sondern schließlich sogar siegreich war, das mit einer Ausdauer, mit einem Muthe und einer Opferwilligkeit, ohne Gleichen den Feind an seinem bedeutungsvollen Durchbruche und ev. Einfalle in deutsches Gebiet verhinderte, jenes verhältnißmäßig kleine Truppencontingent, in dem es auf die Pflichttreue jedes einzelnen Mannes ankam, verdient die höchste Anerkennung und Dankbarkeit der Nachwelt.

General Bourbaki, auf welchen die Franzosen nun noch ihre ganze Hoffnung setzten, war mit einem Theile der Loire-Armee immer weiter östlich gezogen und marschirte, nachdem seine Streitmacht auf ca. 160,000 Mann angewachsen war, gen Belfort vor. Ob es wirklich seine Absicht war, nach Deutschland durchzubrechen, oder ob er diesen Einbruch in deutsches Gebiet nur im günstigsten Falle im Auge hatte, oder ob er zunächst nur die Festung Belfort entsetzen, dann weiter nach Norden ziehen, dort ebenfalls die Festungen frei machen und dann auf Paris marschiren wollte, ist kaum festzustellen; phantasiereich waren die Pläne, die Gambetta und seine Leute entworfen, alle und sie rechneten wenig oder gar nicht mit der Wirklichkeit. General von Werder, der die Bedeutung der ihm zugewiesenen Aufgabe voll erkannte, erhielt bereits Anfangs Januar die Nachricht von der Bedrohung Belforts durch französische Truppen. So schritt er denn auf Héricourt und Villersexel los.

Westlich von Belfort, fast in gerader Linie damit, liegt Vesoul. Auf der Straße, die von hier nach Süden führt, kam es zu einem Gefecht am 5. Januar mit der französischen Avantgarde. Nach hartnäckigem Kampfe, bei dem besonders die badischen 5er und 4er zur Thätigkeit gelangten, wurden die Spitzen der französischen Truppen zurückgedrängt und viele Gefangene gemacht. Durch dieses Gefecht und andere kleine Gefechte erlangte man die Gewißheit über die Stärke der Franzosen und erkannte, daß eine ganze große Armee im Anzuge sei.

Dem General Bourbaki, der sich auf die problematische Expedition eingelassen hatte, traten bald Hindernisse entgegen: die Eisenbahntransporte mit Truppen u. Proviant verzögerten sich, der Mangel an leitenden Kräften brachte Störungen und Aufenthalte hervor, die bei der strengen Kälte, der mangelhaften Bekleidung u. Verpflegung die Truppen sehr erschöpften. Die Vorwärtsbewegung des Bourbaki'schen Heeres verzögerte sich sehr; die zu solchen Thaten, wie die beabsichtigten, nöthigen Truppen mußten marsch- und schlagfertig sein, während sie in Wirklichkeit bereits so heruntergekommen waren, wie nach einer verlorenen Schlacht, noch bevor es zur Schlacht gekommen war.

Als erst einmal die deutschen Truppen die Absichten des Feindes erkannten, kamen sie diesen zuvor und ergriffen die Offensive, indem sie vorwärts rückten. So wurde die erste Absicht Bourbakis, sich zwischen das Corps Werder und des Belagerungs-Corps vor Belfort einzuschieben und beide Armeetheile zu trennen, von vornherein vereitelt. Am 8. Januar erhielt General v. Werder über Basel die genaue Nachricht über die Stärke der Bourbakischen Armee und sofort rückte er mit seinen Truppen auf Villersexel vor. Hier, südöstlich von Vesoul, kam es am 9. Januar zu einem Treffen. Es standen sich hier 15,000 Deutsche unter Werders Befehl und 64,000 Franzosen unter Bourbaki gegenüber. Der Angriff auf die Stadt mißlang zuerst, als jedoch Premierlieutenant Hertel eine Drahtseilbrücke entdeckt hatte, überrumpelte er das die Front beherrschende Schloß; damit ward man Herr der großen Ognon-Brücke und die 2er drangen in die Stadt ein. Inzwischen wurden die von den Franzosen sehr tapfer vertheidigten Dörfer Momay und Marat genommen. Indeß gestaltete sich der Kampf in der Stadt sehr eigenthümlich und schließlich für die Deutschen nachtheilig. Die Franzosen hatten mit überlegenen Massen Schloß und Park wieder gewonnen und General v. Tresckow hatte die Räumung der Stadt angeordnet. Ehe diese jedoch völlig durchgeführt war, befahl General von Werder die sofortige Wiedernahme der Stadt, da er den Vormarsch der Franzosen hier durchaus aufhalten wollte. Nun entbrannte ein wüthender Kampf. Der östliche Stadttheil ward von den Deutschen wieder genommen, der südliche jedoch nicht. Am furchtbarsten aber war der Kampf um das Schloß. Während die untern Schloßtheile von den Deutschen genommen waren, wurden die oberen Stockwerke von den Franzosen ausdauernd gehalten; so wüthete der Kampf hier um jeden Zoll breit Raumes auf Treppen und Gängen, während das Gebäude selbst lichterloh brannte. Auch in den Gassen tobte fast in der ganzen Nacht der wilde Kampf, an dem sich immer neue französische Truppen betheiligten. Als man sah, daß der Schloßberg den Franzosen nicht entrissen werden konnte, wurde nach Mitternacht die Räumung der Stadt angeordnet, die erst am Morgen beendet war. Die deutschen Verluste betrugen 26 Offiziere und 553 Mann. Die der Franzosen 1427 Mann, darunter 800 Gefangene.

Die Hauptaufgabe war nun, Belfort gegen den Ansturm Bourbakis zu decken. Zu diesem Zwecke suchte Werder im Einvernehmen mit General v. Tresckow die Stellung an der Lisaine aus. Diese Stellung war den Umständen nach geboten, aber keineswegs eine gute; ihr größter Nachtheil war ihre Frontlänge, die von Montbéliard bis Frahier, von Süd nach Nord, 22 Kilometer betrug, die sich aber sogar noch weiter südöstlich bis zur Schweizer Grenze hinzog. Es ist klar, daß man für diese außergewöhnliche Frontlänge sehr starker Truppenmassen benöthigte, wenn man den Stoß der Gegner aushalten sollte. Indeß standen Werder nur 45,000 Mann mit 181 Geschützen zur Verfügung, während die Franzosen mit 150,000 Mann und 382 Geschützen heranzogen. Kaum glaublich erscheint es deshalb, daß die Minderzahl der Uebermacht stand hielt und so nachhaltigen Widerstand leistete,

SLUB
Wir führen Wissen.

daß Bourbaki nicht nur nichts ausrichten konnte, sondern seiner Katastrephe entgegen zu gehen gezwungen ward. Sehr wesentlich war, daß sich die Franzosen wieder eine ganz falsche Vorstellung gemacht hatten; sie glaubten, Werder sei durch das Treffen bei Villersexel von Belfort abgedrängt worden und werde sofort eine neue Schlacht liefern, um sich den Weg nach der Festung zu erzwingen. So blieb Bourbaki bei Villersexel in Schlachtordnung stehen und war nicht wenig erstaunt, als er den Feind nicht mehr fand, der auf Belfort zu abmarschirt war. Bourbaki machte nun eine Rechtsschwenkung, wodurch die Front seiner Armee direkt auf die Lisaine-Stellung zu hielt. Die Vorpostengefechte am 13. Januar ließen die tapferen Badenser und Preußen erkennen, wie und wo sie den Feind zu erwarten hatten. So rasch und so gut es ging, waren einige Befestigungen in der Front angelegt worden, Schützenlinien und Schützenstände hatten die Pioniere gebaut. Die Lisaine war zugefroren.

Die dreitägige Schlacht an der Lisaine am 15., 16. und 17. Januar ist vielleicht als der hartnäckigste Kampf des ganzen Krieges zu bezeichnen; die Parallele mit den dreitägigen Kämpfen um Metz ist natürlich, nur daß an der Lisaine keine Ruhetage zwischen den Kampftagen eintreten und stets dieselben Truppen bis zur Erschöpfung aushalten müssen, ohne Verstärkung zu erhalten. Am 15. Januar begann der Kampf um Montbéliard und zwar, indem die Franzosen auf die Pachthöfe anstürmten. Hier im Süden der Frontstellung kam es vorerst nicht zu ernsteren Kämpfen; bei Bethoncourt wurden die französischen Angriffe durch das ruhige Feuer der Deutschen abgewehrt. Bei Bussurell, weiter nördlich, suchten die Franzosen die Vertheidiger des Bahndammes zu vertreiben, hatten aber auch hier kein Glück, wurden vielmehr mit blutigen und schweren Verlusten zurückgeschlagen. Gegen den Mittelpunkt der deutschen Stellung bei Hericourt, dessen Berg Mougnot, sowie Häuser und Mauern zur Vertheidigung eingerichtet waren, wurde an diesem Tage nichts ernstliches unternommen; die Stadt wurde größtentheils von ostpreußischer Landwehr besetzt gehalten. Gegen Chagey, weiter nördlich, drangen die Zuaven des 18. französischen Corps vor, sie wurden jedoch ziemlich rasch von den Badensern aus dem Dorfe herausgefegt. Ganz im Norden, bei Chenebrier, kam es noch zu einem kleinen Vorpostengefecht, welches aber dem General Crémer so imponirte, daß er in der kalten Winternacht das Anzünden von Wachtfeuern verbot. Es war für den folgenden Tag sehr wesentlich, daß in der Nacht die deutschen Truppen sämmtlich, natürlich bis auf die Vorposten, in Quartieren ruhten, während die Franzosen biwackiren mußten. Während, wie man sieht, dieser erste Tag bereits den gerühmten französischen „Elan" gar sehr vermissen ließ und eigentlich rein gar nichts passirt war, was den Franzosen günstig war, telegraphirte Bourbaki, er habe einen günstigen Eindruck empfangen und einen Sieg erfochten.

Am 16. Januar begann der Kampf wieder ganz im Süden bei Montbéliard. Gegen Bethoncourt machten die Franzosen einen energischen und zunächst erfolgreichen Vorstoß, so daß sie bis dicht an das Dorf herankamen; allein dieser anscheinend sehr ernst gemeinte Durchbruchsversuch wurde durch erdrückendes Feuer der Deutschen vereitelt, so daß die Franzosen in wilder Flucht die deckenden Wälder suchten. Am späten Nachmittag genügten die deutschen Granaten, um einen letzten Angriff der bereits muthlosen Franzosen abzuwehren. Die Hauptangriffe des Tages richteten sich gegen das Centrum und den rechten (nördlichen) Flügel der deutschen Stellung. Bei Hericourt wurde der Feind mit überraschendem Feuer empfangen und mit dem Bajonett zurückgetrieben; zwei weitere Angriffe scheiterten in gleicher Weise. Auch der Versuch, sich des wichtigen Stützpunktes einer Mühle zu bemächtigen, scheiterte an der Wachsamkeit der deutschen Truppen. Von Mittag an, wo der bis dahin herrschende Nebel sank, donnerten beiderseits die Geschütze. Weder hier, noch bei Luze und Chagey kam es zu einem ernsthaften Infanterie-Gefechte. Dagegen wurde die deutsche Stellung bei Chenebrier energisch angegriffen. Hier wollte General Crémer mit Gewalt vordringen und die deutsche Stellung, wenn überhaupt, so an dieser Stelle durchbrechen. Nachdem der Angriff durch Artillerie gehörig vorbereitet war, gingen die Franzosen gegen die Gehöfte und Gehölze vor. Die Uebermacht der Franzosen wurde so groß, daß die schwachen Badenser sich nach Echevanne zurückziehen mußten. Es war ein kritischer Moment für die Deutschen. Major v. Unger mit nur 80 Mann warf sich den aus dem Walde von Echevanne hervortretenden Franzosen entgegen und es gelang, diese vorläufig zurückzuhalten. Merkwürdiger Weise benutzte Crémer seinen unleugbaren Erfolg nicht, um mit Gewalt den rechten deutschen Flügel zu durchstoßen; die Deutschen hatten daher Zeit, Verstärkung herbeizuholen und damit war auch hier die Gefahr des Durchbruches beseitigt.

Der 17. Januar brachte die Entscheidung; diese früher und vollständiger, als sie gehofft werden konnte. In frühester Morgenstunde und den Franzosen ganz unerwartet wurde das von ihnen genommene Chenebrier von General Keller angegriffen. Aber die Franzosen leisteten tapferen und ausdauernden Widerstand. Um den Wald von Evants entwickelte sich ein erbitterter Kampf und da die Franzosen immer mehr Verstärkungen heranzogen, wurden die deutschen Truppen fast erdrückt und noch einmal lag die Gefahr des Durchbruches sehr nahe. Zwar eilte General von Degenfeld mit einigen Verstärkungen herbei, allein man konnte nicht Herr des viel umstrittenen Dorfes werden; die wenigen deutschen Bataillone konnten zwei französische Divisionen nicht aus ihren Stellungen vertreiben. Die Situation sah ganz nach einem französischen Erfolge aus und doch war gerade durch diesen Kampf der französische Mißerfolg bereits entschieden. Durch den kühnen Vorstoß der deutschen Truppen wurden nämlich die Franzosen derartig getäuscht, daß sie nicht mehr anzugreifen wagten. Auf den übrigen Theil des Schlachtplatzes wirkte die eintretende Muthlosigkeit an der erfolgreichsten Stelle so niederschlagend, daß an keinen der auf der Front genannten Stellen ernsthafte Angriffe mehr stattfanden, man sich vielmehr nur noch auf die Kanonade beschränkte. Gegen Abend erkannte man deutscherseits bereits, daß die Feinde den Durchstoß aufgegeben hatten. General Bourbaki hatte sich bei einem Ritte über das Schlachtfeld überzeugt, daß die gänzlich erschöpften, halb verhungerten und vor Frost zitternden Leute nicht mehr fähig seien, die deutschen Linien zu durchbrechen. Selbst wenn er im Norden die Umgehung der deutschen Armee wagte, was gegenüber der schwachen Truppenzahl wohl möglich war, so konnte er dennoch in eine sehr mißliche Lage kommen, zumal von Norden her General v. Manteuffel mit frischen deutschen Truppen im Anmarsch war. So beschloß denn Bourbaki, der selbst seine Niederlage zugab, den Rückzug. Der 18. Januar verging noch mit kleinen Gefechten, durch welche die Franzosen ihren Rückzug zu decken suchten; General Bourbaki mußte seine Armee nach Süden, den Doubs hinab, führen. Zu der Verfolgung der Franzosen reichten die verfügbaren deutschen Truppen nicht aus; dagegen war der Zweck des Kampfes an der Lisaine erreicht: der Durchbruch war verhindert, Belfort konnte weiter belagert werden. Die ungeschwächte Wiederaufnahme der Belagerung wurde unverzüglich angeordnet. Die Schlacht an der Lisaine kostete den Deutschen 58 Offiziere und 1586 Mann, den Franzosen 8000 Mann, darunter 1000 Gefangene.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Berlin, 18. Jan. Eine Sonderausgabe des Reichsanzeigers veröffentlicht die Amnestieerlasse Sr. Majestät des Kaisers für Civil- und Militärpersonen. Außerdem hat Se. Majestät der Kaiser eine größere Anzahl wegen Majestätsbeleidigung oder Beleidigung von Mitglieder des königlichen Hauses rechtskräftig verurtheilter Personen begnadigt. Der Reichsanzeiger veröffentlicht ferner eine Urkunde, betreffend die Stiftung eines preußischen Wilhelmsordens für Männer, Frauen und Jungfrauen, welche sich in hervorragender Weise um die Wohlfahrt und Veredelung des Volkes, insonderheit auf sozialpolitischem Gebiete im Sinne der Botschaft Kaiser Wilhelms I., verdient gemacht haben. Se. Majestät der Kaiser hat den Orden an Ihre Majestät die Kaiserin, Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich, Ihre Königl. Hoheiten die Großherzogin von Baden und von Sachsen, sowie von anderen Personen an den Fürsten Bismarck und die Minister Miquel und v. Berlepsch verliehen. Der Kaiser sprach dem Fürsten Bismarck in einem sehr gnädigen Handschreiben seinen Dank für sein unvergeßliches Wirken für Kaiser und Reich aus.

— München. Der Prinz-Regent Luitpold von Bayern hat aus Anlaß des 25. Jahrestages der Errichtung des Deutschen Reiches einen Gnadenakt erlassen. Derselbe erstreckt sich auf alle sechs Wochen nicht übersteigenden Freiheitsstrafen wegen Uebertretungen und alle Geldstrafen bis zur Höhe von 150 Mk. Außerdem wird den im Fuchsmühler Prozesse Verurtheilten die Strafe erlassen, zwei ausgenommen.

— In ihrem der Feier des 18. Januar gewidmeten Festartikel gedenken die „Hamb. Nachr." des Fürsten Bismarck mit den nachfolgenden Sätzen dankerfüllter Verehrung: „Wenn sich Kaiser, Fürsten und Volk von Deutschland heute der Krönung des gewaltigen Werkes erinnern, die vor 25 Jahren im Spiegelsaal des Versailler Schlosses stattfand, so werden ihre Gedanken sich nächst dem verklärten Kaiser seinem noch unter uns lebenden, großen Staatsmanne zuwenden, den wir als Baumeister der deutschen Einheit verehren. Er fehlt heute in der glänzenden Versammlung, die sich im Berliner Schlosse um den deutschen Kaiser schaart: aber wir sind überzeugt, daß er sich in seinem Gewissen für verpflichtet gehalten haben würde, als einziger noch lebender Repräsentant der großen Vergangenheit unseres Volkes an der Feier theilzunehmen, wenn sein Gesundheitszustand es ihm irgendwie erlaubt hätte. Aber Festgottesdienst, Cour, Tafel und was der Tag sonst noch für den Fürsten Bismark gebracht haben würde, hätten höhere Anforderungen an seine Wiederstandskraft gestellt, als nach ärztlichem Ermessen zulässig erschien. So bleibt er der offiziellen Feier, die seinem Werke gilt, fern. Aber sein Geist wird anwesend sein und die Gedanken aller Deutschen, die im Herzen patriotisch und national fühlen, die sich des Herrlichen, was vor 25 Jahren erreicht und seitdem gesichert worden ist, bewußt sind, werden heute bei dem greisen Nationalhelden weilen, der in der winterlichen Stille seines Sachsenwaldes nun ausruht von den ungeheueren Thaten seines Lebens. Wir glauben, daß er den höchsten Lohn für das, was er geleistet hat, außer im eigenen Bewußtsein in der Wahrnehmung findet, daß Deutschlands Fürsten und Völker ernstlich gewillt sind, das zu erhalten, was vor 25 Jahren erreicht worden ist, und daß dies der Wunsch ist, der ihn heute beseelt. Möge die göttliche Vorsehung ihm Erfüllung gewähren!"

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Der 18. Januar, der 25jährige Gedenktag der Proklamirung des deutschen Kaiserreichs, ist auch in unserer Stadt, wie überall im großen deutschen Vaterlande, nicht ohne entsprechende Feier vorübergegangen. Vormittags 10 Uhr fand in der Turnhalle ein feierlicher Schulaktus statt, bei welchem Hr. Lehrer Kempf die Festrede hielt. Abend 7 Uhr bewegte sich durch die Straßen der Stadt ein vom Turnverein arrangirter Fackelzug, welcher trotz des aufthauenden Schnees und der daher überaus beschwerlichen Passage seinen programmgemäßen Verlauf nahm. Vor Niederlegung der Fackeln auf dem Neumarkt nach Beendigung des Gesanges „Deutschland über Alles" sprach Hr. Lehrer Herklotz mit weithin vernehmbarer Stimme über die Bedeutung des Tages und ließ das Hoch auf des Reiches Wohl in einem 3fachen Gut Heil! ausklingen. Die Antheilnahme am Fackelzuge wäre entschieden eine noch zahlreichere gewesen, wenn die Witterung sich nicht gar so ungünstig gestaltet hätte, weshalb auch die Damenriege von einer Betheiligung absehen mußte. — Der im Saale des Feldschlößchen angesetzte Commers wurde Abends 8½ Uhr mit der National-Ouvertüre Heil dir im Siegerkranz eröffnet, worauf Hr. Bürgermeister Dr. Körner die zahlreich Erschienenen durch Eröffnungsansprache begrüßte. Nach Vortrag des Liedes „Dir möcht ich diese Lieder weihn" durch die hiesigen Gesangvereine ergriff Hr. Diaconus Rudolph das Wort zur Festrede, welche uns im Geiste in die große Zeit vor 25 Jahren zurückversetzte. Nach dem allgemeinen Gesange „Deutschland über Alles" folgten die beiden Marmorbilder „Kaiser Rothbart's Schlaf im Kyffhäuser" und „Kaiser Rothbart's Erwachen", eingerahmt von Gesängen durch den Männergesangverein Stimmgabel. Abwechselnd mit Orchester- und Gesangsvorträgen und einem lebenden Bilde von 1870/71 folgten noch die Ansprachen des Hrn. Rich. Hertel auf die Armee und des Hrn. Oberforstmeister Schumann auf Fürst Bismarck. Nächstdem fand durch Hrn. Oberförster Lehmann die Vertheilung der aus erobertem Geschützmetall hergestellten Denkmünzen an die Theilnehmer des Feldzuges statt, wofür Hr. Justizrath Landrock im Namen der Combattanten den Dank aussprach. Hiermit war der offizielle Theil des Commerses beendigt, nicht aber auch das Fest selbst. Zur Feier des Abends hatte auch der Turnverein noch einige Gruppenbilder gestellt, und unter weiteren Ansprachen und musikalischen Darbietungen war Mitternacht bereits herangekommen, als der größere Theil der Versammelten den Heimweg antrat.

— Eibenstock. Bei einer in den letzten Tagen von der Polizeibehörde vorgenommenen Revision der hiesigen Bäckereien wurde gefunden, daß eine Anzahl Bäcker dem § 3 des Regulativs zuwider in ihren Verkaufsläden Brode ausgelegt hatten, die 6 Pfund gewogen haben und nur als 5 Pfund schwere Brode bezeichnet gewesen sind, sowie daß anderseits bei mehreren der Anschlag über die Preise und das Gewicht der von ihnen geführten Brodsorten, trotzdem eine Aenderung eingetreten, nicht erneuert worden ist.

— Schönheide. Der 25jährige Gedenktag der Aufrichtung des deutschen Reiches wurde hier durch einen feierlichen Schulaktus begangen. Den Mittelpunkt desselben bildete die Festrede des Herrn Lehrer Schoner. Am Abend des 18. Januar versammelten sich außerdem national gesinnte Männer im hiesigen Rathhause und feierten den Tag durch Wort und Lied. Beim Sonntags-Vormittagsgottesdienste gedachte Herr Pastor Hartenstein des Tages in entsprechender Weise. Erhebend wirkte das durch den Schülerchor gesungene „Gloria".

— Schönheide. Seit vorigem Donnerstag war der Verkehr auf der Strecke Wilzschhaus-Saupersdorf gänzlich eingestellt. Unweit des Bahnhofes Rothenkirchen war eine Lokomotive entgleist und die Hilfsmaschine hatte sich in dem 3 m hohen Schnee festgefahren. Alle Hände mußten in Anspruch genommen werden, die ungeheueren Schneemassen zu beseitigen. An die Bahnverwaltung und die Beamten werden durch die Betriebsstörungen die größten Anforderungen gestellt. Erst seit Sonnabend Abends ist die Strecke wieder frei.

— Schönheide. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, wird der Theaterzug von Kirchberg nach Schönheide nicht am 25., sondern bereits Mittwoch, den 22. Jan., verkehren. Die Abfahrt in Kirchberg erfolgt Nachm. 11 Uhr 46 Min., die Ankunft in Schönheide 1 Uhr 30 Min. Nachts.

— Dresden, 18. Januar. Anläßlich des Nationaltages, der früh durch Regenwetter beeinträchtigt wurde, tragen die öffentlichen und viele Privatgebäude Fahnenschmuck. In den Schulen und Lehranstalten wurden entsprechende Feiern abgehalten. Mittags fand Armenspeisung statt. Die Mitglieder der beiden Ständekammern veranstalteten ein Diner auf dem Königl. Belvedere. Abends finden Fackelzug, Festvorstellung im Theater und Illumination statt. Ferner werden in sechs großen Sälen Festfeiern und zahlreiche Privatfeiern veranstaltet. — Der König empfing Mittags ¾12 Uhr im Residenzschlosse die Direktoren der beiden Ständekammern, um die Glückwünsche derselben entgegen zu nehmen.

— Dresden, 18. Januar. Der mehr als 3000 Theilnehmer zählende Fackelzug zog bei Sr. Maj. dem König, der Königin und den Mitgliedern des Königlichen Hauses am Altstädter Hoftheater vorüber. Oberbürgermeister Beutler hatte im Theater den König und die Königliche Familie an der Spitze einer Deputation begrüßt, Direktor Carl brachte ein Hoch auf den König aus. Beim Vorbeimarsch des Fackelzuges brachte Oberbürgermeister Beutler ein Hoch auf Kaiser und Reich aus.

— Leipzig. Auf dem Militärschießstand Bienitz ereignete sich dieser Tage ein sehr bedauerlicher Unglücksfall. Von einer zum Schießen befohlenen Abtheilung des 106. Regiments beging ein Rekrut die Unvorsichtigkeit, sein Gewehr hinter der mit ihm angetretenen Abtheilung zu laden. Das Gewehr entlud sich und verletzte drei Soldaten derart, daß deren Ueberführung in das Garnisonlazareth sich sofort nöthig machte. Die Verletzungen sollen, wie verlautet, nicht lebensgefährlich sein. Die Schuld trifft keinen von den zur Aufsicht kommandirten Vorgesetzten.

— Plauen. Seit Jahren schon wird große Aufmerksamkeit darauf verwandt, den durch Schönheit der Form ausgezeichneten vogtländischen Rindviehschlag zu erhalten und zu verbessern. Im sächsischen und bayerischen Vogtlande, sowie im Egerlande trifft man leider den Schlag nicht allzuhäufig mehr an. Jetzt ist mit Unterstützung der bayerischen Regierung auf dem Klostergute Waldsassen ein Musterhof für das rothbraune Vieh errichtet worden. Die Anstalt verfolgt den Zweck, durch Aufstellung möglichst tadelloser Zuchtthiere beiderlei Geschlechts, durch rationelle Kälberzucht und durch Abgabe guten Zuchtmaterials den Vogtländer Rindviehschlag nicht zu erhalten, sondern auf eine möglichst hohe Stufe der Vollkommenheit zu bringen. Eine Kommission von Sachverständigen hat vorläufig 2 Bullen, 15 Kühe und 8 Kalbinnen aufgestellt. Unsere Landwirthe erwarten einen wesentlichen Nutzen von diesem Musterzuchthofe, dem sich mit der Zeit vielleicht auch im sächsischen Vogtland ein solcher anreiht.

— Plauen i. V. Der „Verein für Körperpflege" hat den Entschluß gefaßt, ein Sommerheim für schwächliche Kinder zu erbauen, ähnlich wie es Leizig in Grünhaide und Dresden in Klingenberg besitzen. Als Ort für ein solches Kinderheim ist die hoch und gesund gelegene Stadt Schöneck ausersehen, in der schon seit einer längeren Reihe von Jahren eine hiesige Ferienkolonie untergebracht war und ausgezeichnete Verpflegung genossen hat. Es sind bereits Unterhandlungen mit Vertretern der Stadt Schöneck gepflogen worden.

— Oelsnitz, 17. Januar. Ein eigenthümlicher Fall von Blutvergiftung wird aus Tiefenbrunn berichtet. Die bejahrte Wittwe Katharine Unglaub glitt beim Schweinefüttern im Stalle aus und schlug dabei mit dem Munde auf die Kante eines eisernen Troges. Jedenfalls kam Rost in die bei dem Falle entstandene Wunde, und die Unglückliche erlag nach schrecklichen Schmerzen der Blutvergiftung.

— Zwönitz, 17. Januar. Heute gegen 6 Uhr Nachmittags wurde auf hiesigem Bahnhof beim Auswechseln eines Güterzuges der Stationsassistent Claßnitz tödtlich überfahren.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 25 Jahren. (Nachdruck verboten.)

Dresden, 21. Januar 1871. Kronprinz Albert hat unterm 20. aus seinem Hauptquartier Margency vor Paris an seinen königlichen Vater folgendes Telegramm gerichtet: An dem Siege des Generals von Goeben bei St. Quentin hat die sächs. Kavallerie-Division mit dem 1. Jägerbataillon und der 2. Reitenden Batterie glänzenden Antheil gehabt.

165. Depesche vom Kriegsschauplatz.

Versailles, den 21. Januar. Der Kaiserin und Königin in Berlin. Der Feind hat sich gestern Vormittags ganz nach Paris zurückgezogen. Vor St. Cloud wurden noch 15 Offiziere und 250 Mann zu Gefangenen gemacht. — Bei St. Quentin beläuft sich die Zahl auf

9000 unverwundete Gefangene, über 2000 Blessirte in der Stadt, exclusive der in der Umgegend befindlichen und der Todten, so daß gewiß ein Verlust von 15,000 Mann anzunehmen ist. Der Feind ist bis Valenciennes und Douai zurückgegangen und besetzte Cambrai wieder.

Wilhelm.

Versailles, den 21. Januar. Gegen Paris wurde die Beschießung in den letzten Tagen ununterbrochen fortgesetzt. Am 21. eröffnete die Belagerungs-Artillerie das Feuer gegen St. Denis. — Ein Ueberfall-Versuch von Langres aus gegen 2 in der Gegend von Chaumont postirte Landwehr-Compagnien in der Nacht zum 21. mißlang völlig. v. Podbielski.

Bourogne, den 21. Januar. In der Nacht vom 20. zum 21. die vom Feinde stark besetzten und verschanzten Gehölze Taillis und Bailly, sowie Dorf Perouse genommen; 5 Offiziere, 80 Mann unverwundete Gefangene. Unser Verlust nicht ganz unbedeutend. Vier neue Batterien bei Danjoutin seit heute Morgen im Feuer, hauptsächlich gegen Schloß-Front. v. Tresckow.

166. Depesche.

Versailles, den 22. Januar. Vor Paris erzielte die Beschießung gegen St. Denis gute Resultate. Am 22. verstummte dort das feindliche Feuer fast ganz. — In St. Denis, wie auch in Paris bemerkte man mehrere Feuersbrünste. — Eine fliegende Colonne unter Oberstlieutenant Dodschütz versprengte in der Gegend vor Bourmont, an der obern Maas, Mobilgarden; feindlicher Verlust über 180 Mann; diesseits 4 Mann verwundet. v. Podbielski.

Bourogne, den 22. Januar. In der Nacht vom 21. zum 22. die Laufgräben gegen die Perches in der Linie Danjoutin bis Perouse ohne Verlust eröffnet. v. Tresckow.

Um des Kindes willen.

Roman von W. Doberenz.

(7. Fortsetzung.)

„Wie Du Deiner Schwester gleichst, Kindchen, man meint Lora zu sehen, wenn man Dich anschaut, nur die Augen sind nicht so braun wie Lora's waren!"

Albrechts Mutter betrachtete das junge Mädchen liebevoll.

„Ja Herzenstantchen," lachte Alix und griff nach einem Caviarbrötchen, „braun sind meine Augen nicht, das weiß ich bestimmt, denn ihre Grundfarbe ist grün!"

„Also Nixenaugen, kleine Undine!" lächelte Albrecht.

Alix warf ihrem Schwager einen schelmischen Blick zu und lachte.

Jetzt erschien Susanne, um Ulrich hinweg zu holen, der Kleine stand neben seiner Tante und schaute sie ganz zutraulich an. Soeben zersplitterte er zwischen seinen scharfen Zähnchen ein süßes Fruchtbonbon.

„Uli nicht schlafen gehen, Uli noch hier bleiben," rief er Susanne zu und umklammerte mit den kleinen Händen Alix Arm, als hoffe er Schutz von ihr.

Sie befreite sich sanft von ihm.

„Wenn Du jetzt artig zu Bett gehst, kleiner Schelm, so spiele ich morgen lustig mit Dir, hörst Du?" und sich hinabbeugend, drückte sie einen herzlichen Kuß auf sein Zuckermäulchen. „Schlaf wohl, mein Junge, das auf den Weg!"

Rasch schob sie ihm eine kandirte Frucht, die sie von dem Tafelaufsatz genommen, zwischen die Zähnchen und zufrieden lächelnd ließ sich nun der Knabe, nachdem er noch reihum „Gute Nacht" gesagt, zu Bett bringen.

Rosaly lächelte schmerzlich, der letzte Blick des Knaben hatte der jungen Tante gegolten. That es das liebreizende Geschöpf denn Allen an, würde es ihr auch das Kinderherz entfremden, das einzige, was sie ganz besaß? Dann wäre sie arm, ganz arm, dachte sie. Sie kam sich heute Abend recht überflüssig vor, gar nicht wie zu den Anderen gehörend, selbst ihre Schwiegermutter schien heute keinen Blick für sie zu haben; sie unterdrückte einen Seufzer.

„Was treibt Ihr immer hier den ganzen Tag!" frug Alix.

„Nun, Kindchen, wir haben alle unsere Beschäftigung, da wird uns die Zeit nicht lang, ich hoffe, sie soll's Dir auch nicht werden!" sagte Albrechts Mutter freundlich.

„Lang werden? Nein das soll sie nicht!" lachte Alix.

„Sag', Albrecht," fuhr sie fort, „Lora hatte doch ein Reitpferd, hast Du es noch?"

Er nickte bejahend.

„Wirklich?" jubelte Alix. „Ach, Albrecht, ich möchte so gern reiten, darf ich?"

„Wenn Du es kannst, gern!"

Kleinlaut senkte sie das Köpfchen.

„Ob ich es kann? Ach nein!"

„Möchtest Du es lernen?" frug er gütig.

Alix sprang auf, ihre Augen blitzten.

„Ob ich will? Ach, Albrecht, ich würde mich ja kindisch freuen, willst Du mich's lehren?"

Sie hatte in stürmischer Freude seine Hände ergriffen und schaute ihm mit herzlicher Bitte in's Gesicht.

Albrecht küßte die schmalen weißen Hände, die die seinen so stürmisch ergriffen hatten und rief lebhaft:

„Gern, kleine Undine, will ich diese zarten Hände lehren, die Zügel zu führen!"

„O Dank, tausend Dank! Doch," fuhr Alix zögernd fort, „wirst Du auch nicht die Geduld verlieren, wenn ich keine zu gelehrige Schülerin bin?"

„Einer so liebreizenden Schülerin gegenüber wird es mir nie an Geduld fehlen," rief er galant, „je länger ich Dein Lehrer sein kann, um so mehr wird es mich freuen!"

Rose's Hände bebten, als sie jetzt der alten Baronin eine Tasse Thee eingoß. Sie dachte daran, wie sich vor zwei Tagen Albrecht dagegen verwehrt hatte, ihr selbst Reitunterricht zu geben, weil es ihm an der nöthigen Geduld fehle. Doch die liebreizende Schwägerin zu unterrichten, hatte er Geduld.

Albrecht's Mutter mochten im Augenblick ähnliche Gedanken beherrschen, sie sah prüfend zu der jungen Frau auf und sagte rasch, dem Gespräch eine andere Wendung gebend:

„Du wirst von der Reise abgespannt sein, Kindchen, willst Du Dich nicht zeitig zurückziehen?"

Alix schüttelte munter das Köpfchen.

„Abspannung kenne ich nicht, Tantchen" und sich an Rose wendend, frug sie, an das vorhergehende Gespräch anknüpfend: „Reitest Du auch?"

„Nein!" entgegnete die junge Frau kurz.

„Nicht, wie schade! Magst Du's nicht?" frug Alix weiter, sie hatte sich in einen Schaukelstuhl gesetzt und wippte lebhaft auf und ab.

„Ich weiß es nicht," Rosaly nahm eine Stickerei zur Hand und zog langsam den Faden durch, „ich habe es nie versucht!"

„So versuche es jetzt, es wäre herrlich, wenn wir's zusammen lernten, Albrecht muß uns Beiden Stunde geben!"

„Ich danke dafür!" wehrte Rosaly kühl.

Alix hielt bei dem kalten Ton der jungen Frau überrascht im Schaukeln inne und blickte sie mit großen Augen erstaunt an, dann wandte sie das Köpfchen und schaute hinüber nach dem Schwager. Er war aufgestanden und that, als überhörte er den kalt abweisenden Dank seiner Frau.

„Die Damen gestatten doch, daß ich rauche?"

Er blickte bei dieser Frage nur nach Alix.

Sie nickte lebhaft.

„Hast Du Cigaretten, Albrecht? Dann bitte gieb mir auch eine!"

„Rauchst Du, Kindchen?" frug die alte Dame unangenehm berührt, als sie sah, daß sich Alix gewandt, als sei sie daran gewöhnt, eine Cigarette, die ihr Albrecht gereicht, in Brand steckte.

„Und wie gern!" antwortete sie, den zarten blauen Rauch in die Luft blasend. „Magst Du nicht auch —?" frug sie Rosaly und deutete nach dem Cigaretten-Etui, das Albrecht noch geöffnet in der Hand hielt.

„Danke, nein!" war die kurze Antwort der jungen Frau, sie hatte gar nicht von der Arbeit aufgeblickt.

„Es wäre mir lieb, wenn Du auch nicht rauchtest, Kindchen!" sprach Albrechts Mutter ernst.

„Laß Alix doch das harmlose Vergnügen," meinte ihr Sohn und sich an dieselbe wendend, sagte er freundlich: „Es freut mich, daß Du frei bist von aller Prüderie, ich liebe die alltäglichen Frauen nicht, sie sind alle langweilig!"

Rosaly beugte sich tiefer auf ihre Stickerei herab, sie fühlte, daß seine Worte ihr galten.

„Ich freue mich auf morgen," plauderte Alix fröhlich, „da gehe ich auf Entdeckungsreisen aus, ganz Warneck wird durchstöbert vom Boden bis zum Keller, nichts ist vor mir sicher", lachte sie. „Sag Albrecht, sind Lora's einstige Zimmer noch so eingerichtet wie früher? Sie schrieb mir einst davon, es müssen entzückende Räume sein!"

Fragend schaute sie ihren Schwager an.

„Die Räume sind noch genau so, wie sie dereinst von Lora bewohnt wurden!" entgegnete er.

„O, wie freut mich das!" jubelte das junge Mädchen. „Natürlich bewohnst Du sie jetzt?" wandte es sich an Albrechts Gattin.

„Nein!"

„Nicht?" Alix blickte die junge Frau erstaunt an, eine Frage schien ihr auf den Lippen zu schweben, doch sie unterdrückte sie und sagte:

„Ich möchte die Räume sehen!"

„Das kannst Du, wenn Du es wünschest!" meinte Albrecht freundlich.

Alix sprang schnell auf: „Ich kann sie sehen? Jetzt gleich?"

„Kindchen, die Räume sind seit Loras Tode verschlossen worden und werden nur dann und wann gelüftet und abgestäubt, warte doch bis das wieder geschieht, es kann ja in den nächsten Tagen vorgenommen werden", sprach die alte Baronin.

Das junge Mädchen verzog schmollend das rothe Mündchen und sagte im Tone eines verzogenen Kindes, das gewöhnt ist seine Wünsche stets erfüllt zu sehen:

„Ich hätte mich so sehr gefreut die Zimmer heute Abend noch zu sehen!"

„Wenn es Dir wirklich so große Freude macht, so komm, ich will sie Dir zeigen," meinte Albrecht freundlich und zündete die Kerzen eines silbernen Armleuchters an, um Alix voran zu leuchten.

„Wie gut Du bist!" frohlockte sie und schob eilig ihren Arm unter den des Schwagers. In der Thür blieb sie stehen und frug, den Kopf zurückwendend:

„Kommt Ihr nicht mit?"

Albrechts Mutter entgegnete kopfschüttelnd:

„Geht nur, wir erwarten Euch hier!"

Als sich die Thür hinter den Hinausgehenden geschlossen hatte, seufzte sie auf: „Gerade wie die Lora und er thut ihr auch allen Willen!"

Rosaly schwieg, nur das Ticken der Uhr und das gleichmäßige Ein- und Ausziehen der Fäden in ihrer Stickerei unterbrach die eingetretene Stille. Beide Frauen hingen ihren Gedanken nach und bemerkten gar nicht, wie viel Zeit seit dem Weggehen der beiden vergangen war.

Da drang silberhelles Gelächter aus dem Nebenzimmer und kündete Alix Nähe, wenige Augenblicke danach kehrte sie mit Albrecht zurück. Die sonst bleichen Wangen der jungen Dame waren freudig geröthet und die Augen blitzten vor Erregung.

„Ach Tantchen, war das schön! Könnt' ich in den Zimmern wohnen, würde ich mir vorkommen wie eine Märchenprinzessin!"

Albrecht lächelte: „Laß die Räume sogleich morgen in Ordnung bringen, Rosaly, Alix soll sie bewohnen!"

Mit einem leisen Aufschrei des Entzückens flog das Mädchen auf ihn zu und warf sich in stürmischer Dankbarkeit an seine Brust.

„Dank, tausend Dank!" rief sie innig und drückte die frischen Purpurlippen auf seinen bärtigen Mund.

In Rosalys Angesicht kam und ging die Farbe in raschem Wechsel.

„Wie ungeschickt," murmelte sie und preßte ihr Taschentuch auf dem Zeigefinger, aus dem dicke Blutstropfen drangen, sie hatte aus Unvorsichtigkeit die stumpfe Sticknadel tief hineingestochen. Sie erhob sich: „Ich werde Frau Striechler sogleich noch die nöthigen Befehle ertheilen," sprach sie möglichst gelassen und ging hinaus. Draußen drückte sie tiefathmend die Hände auf das Herz. Sie durfte die Zimmer der ersten Frau nicht bewohnen, sie kannte sie noch nicht einmal, Alix wurden sie sofort zur Verfügung gestellt! Mechanisch ertheilte sie der Haushälterin die nöthigen Befehle. In heller Verwunderung schlug die resolute Frau die Hände zusammen:

„Wahr und wahrhaftig, gnädige Frau, die Zimmer sollen für die gnädige Baronesse? das kann mein alter Kopf nicht so schnell fassen, daß die Zimmer, die jahrelang leer gestanden in die keine Seele hineinschauen durfte, daß die Zimmer — — doch was wundert's mich denn", unterbrach sie sich, „sie schaut ja aus, daß man just meint, es sei die Selige selbst, s'ist ganz so'n zartes, zerbrechliches Menschenkind, wie die Gnädige war und sie wird auch justement das ganze Schloß bald gerade so kommandiren, wie's die Selige gethan!"

Rosaly beachtete nicht die Worte der Haushälterin, langsam stieg sie die Treppe hinauf, sie sehnte sich nach Ruhe!

Aus dem Salon scholl ihr noch Alix's heiteres Geplauder entgegen, mit einem leisen Seufzer auf den Lippen betrat sie ihn.

Alix lehnte am Kamin, sie nestelte an dem Maiblumenstrauß, den sie an der Brust trug, die armen Dinger hatten die Köpfchen welk gesenkt.

Mit einer ungeduldigen Bewegung löste sie ihn von der Brust und warf ihn in die Kaminflammen.

Unwillkürlich machte Rosaly eine Bewegung, als wollte sie die Blumen vor dem Feuertode retten.

Alix sah es und meinte gleichmüthig:

„Ich mag welke Blumen nicht!"

„Sie würden sich in einem Glase frischen Wassers bald erholt haben!" es klang ein leiser Vorwurf aus Rosaly's Stimme.

„Möglich!" entgegnete Alix achselzuckend.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Falsche Reichskassenscheine zu 5 Mark sind in Freiberg, Brand und Mulda angehalten worden. Die Falschstücke unterscheiden sich von den echten Scheinen hauptsächlich durch folgende Merkmale: Die Strafandrohung ist verschwommen und zum Theil fast unleserlich, außerdem steht die erste Zeile der Bestimmung von der zweiten weiter ab, als die zweite von der dritten. Der auf der Rückseite an dem einen Rande befindliche bläuliche Streifen ist nicht von Pflanzenfasern durchsetzt, sondern die Fasern sind durch aufgedrückte Linien nachgeahmt. Bei dem Namen Michelly ragt das h mit dem ersten Grundstrich wesentlich über die durch die übrigen Buchstaben gebildete Grundlinie hinaus. Endlich sind die falschen Scheine auch in der Breite 2 Millimeter schmäler als die echten.

— Ein Hexen-Prozeß hat sich am 27. Dezember in einer Stadt des Guberniums Jaroslaw abgespielt. Die Einzelheiten desselben legen von dem finstern Aberglauben des russischen Landvolkes ein trauriges Zeugniß ab. Ende Novbr. 1893 bekam eine Bäuerin Namens Olga Brjechanowa heftige Angstanfälle, verbunden mit hysterischen Lach- und Weinkrämpfen. Da man diese Krankheit bei der sonst gesunden Frau sich nicht erklären konnte, nahm man seine Zuflucht zu „weisen" Männern und Frauen. Dieselben erklärten, die Kranke sei behext, und da die Beziehungen derselben zu ihrer Schwiegermutter nicht gerade die besten waren, so fiel der Verdacht auf letztere. Um Gewißheit zu erhalten, nahm der Ehemann der Kranken, Peter Brjechanoff, dem Rathe „weiser" Männer folgend, Wasser, begoß damit am ersten Ostertage die Kirchenglocke, sammelte die herablaufenden Tropfen in einem Gläschen und gab von diesem Wasser noch an demselben Tage seinem Weibe zu trinken. Auf die strenge Frage des Ehemannes: „Wer hat Dich behext?" antwortete die Kranke nunmehr sofort: „Deine Mutter!" Dieselbe Szene wiederholte sich in Gegenwart der herbeigezogenen Nachbaren und endlich zum dritten Male in Gegenwart der unglücklichen siebenzigjährigen Schwiegermutter. In einem Anfall von Raserei warf sich die Kranke auf die Greisin; man schleppte die Aermste unter Mißhandlungen in den Keller, wo sie den Zauber lösen und die vergrabenen hundert Rubel, an denen der Zauber hafte, wieder ausgraben sollte. Da alles nichts half, war man gerade im Begriff, Eisen glühend zu machen, als der Tod das arme Wesen erlöste und den eigenen Sohn an dem Verbrechen hinderte, seiner Mutter mit glühendem Eisen die Fußsohlen zu verbrennen. Bei der gerichtlichen Verhandlung trat die ganze Unwissenheit und der blinde Wahn der Angeklagten in entsetzlicher Weise zu Tage. Sogar der Hauptschuldige erschien als ein „braver, friedlicher Mensch, ein guter Sohn" (!), der nicht seine Mutter, sondern eine böse Hexe zu verfolgen gewähnt. Die Schuldigen wurden mit schweren Strafen belegt, der Hauptschuldige mit sechs Jahren Zwangsarbeit.

— Ein römischer Eheroman. In der italienischen Hauptstadt hat eine Hochzeit stattgefunden, deren Vorgeschichte eine überaus interessante ist. Der päpstliche Nobelgardist Graf Salvatore Salimei hat eine Nichte des Papstes, Constanza Spezzi, heimgeführt. Es war aber nicht das erste Mal, daß das vornehme Brautpaar vor dem Traualtar stand. Sowohl Graf Salimei als auch die schöne Nichte des Papstes waren schon verheirathet gewesen — miteinander verheirathet gewesen. Vor fünf Jahren hatte der Nobelgardist um die Nichte gefreit und der heilige Vater hatte dem Ehebunde seinen Segen gegeben. Aber schon nach sieben Monaten wurde die Ehe gelöst, in aller Form Rechtens gelöst, und zwar, wie es in dem Scheidungsdokument hieß, „wegen beiderseitiger unüberwindlicher Abneigung." Ueber die Motive und Vorgänge, welche die „unüberwindliche Abneigung" herbeigeführt hatten, wurde von beiden Seiten diskretes Stillschweigen bewahrt und man wußte auch in der vornehmen Gesellschaft Roms darüber nichts Näheres zu berichten — so blieb der eigentliche Scheidungsgrund ein Geheimniß des gräflichen Paares. Zwei Monate nach Vollzug der Scheidung brachte Gräfin Constanza einen Knaben zur Welt, ohne daß es dem Vater gestattet wurde, sein Kind zu sehen. Und der Knabe wurde vier Jahre alt, und der Vater hatte das bildschöne Kind noch immer nicht zu Gesicht bekommen. Vielleicht hätte der Graf das Recht, seinen Sprößling zu sehen und sogar zu sich zu nehmen, erzwingen können, aber er machte gar keinen Schritt dazu und überließ das Kind freiwillig der Mutter, die mit abgöttischer Liebe an dem Knaben hing. Vor Kurzem nun erkrankte das Kind an Diphtheritis. Der Vater erfuhr davon, daß der Knabe zwischen Tod und Leben schwebe, und nun begehrte er energisch, zu seinem sterbenden Kinde zugelassen zu werden, und diesem Begehren vermochte sich die Gräfin nicht zu widersetzen. Und so bekam der Graf sein Kind zum ersten Mal zu sehen — bewußtlos, in Fieberdelirien lag der Knabe darnieder, und vor dem Krankenbette kniete in herzzerreißendem Schmerz die unglückliche Mutter. Die Krisis ging aber vorrüber — das Kind wurde gerettet, und in der jubelnden Freude über die Rettung fanden sich die Eltern des Kindes wieder, und es schwand der Groll, der sie vor vier Jahren in unüberwindlicher Abneigung von einander getrieben hatte. Vor einigen Tagen hat nun, wie erwähnt, die eheliche Wiedervereinigung des päpstlichen Nobelgardisten mit der päpstlichen Nichte stattgefunden.

— Naiv. (In der Studirstube des Professors.) Professor: „Kathi, warum haben Sie denn in meinem Studirzimmer so wenig eingeheizt? Das Thermometer zeigt ja blos 8 Grad!" — Kathi: „Aber Herr Professor, für das kleine Zimmer werden doch 8 Grad genug sein!?"

— Schreckhafter Bräutigam. In Nr. 3 des „Saalfelder Anzeigers" findet sich das folgende Inserat: „Meine Verlobung mit Fräulein L. W. erkläre ich hiermit für aufgehoben. So anschreien lasse ich mich absolut unter keinen Umständen durchaus nicht. M. S."

SLUB
Wir führen Wissen.

— Ein recht heiterer Vorfall ereignete sich am letzten Sonntag in einem in der Nähe Dresdens befindlichen Ballsaal. Als sich alle Tänzer bei einem schönen Walzer drehten, trat plötzlich ein Stocken ein und bald darauf ein von fast sämmtlichen Gästen wiederholtes Händeklatschen und Bravorufen. Als einige nichts Ahnende nach der Ursache dieser so schnell hervorgetretenen Fröhlichkeit sahen, mußten auch diese in das Jauchzen der Uebrigen einstimmen, denn — was war geschehen? — Eine von der schönen Welt hatte ihren Unterrock mitten im Saale verloren.

— Gute Ausrede. „Gnä' Frau, vom Damen-Konfektions-Etablissement „Zur Französin" sind die Kleiderstoffe gekommen und gleich auch die Rechnung dazu." — „Sagen Sie, daß dies wahrscheinlich mein Gatte als Weihnachtsgeschenk für mich bestimmt hat und ich daher von der Rechnung nichts wissen darf."

— Physiologisches. Lehrer: „Welche Zähne bekommt der Mensch zuletzt?" — Schüler: „Die falschen."

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 12. bis mit 18. Januar 1896.

Geboren: 15) Dem Eisenhüttenwerksschlosser August Friedrich Christoph in Schönheiderhammer 1 S. 16) Dem Handarbeiter Hugo Daniel Weiß hier 1 S. 17) Dem Handarbeiter Gustav Albin Unger hier 1 S. 18) Dem Eisenhüttenarbeiter Franz Robert Löschner hier 1 T. 19) Dem Bürstenfabrikarbeiter Adolf Moritz Kunze hier 1 T. 20) Dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Louis Keller hier 1 T. 21) Der unverehel. Bürsteneinzieherin Emilie Auguste Leistner hier 1 T.

Aufgeboten: Vacat.

Eheschließungen: 2) Der Zimmermann Ernst Julius Schlesinger hier mit der Wirthschafterin Anna Albine Lauterbach hier. 3) Der Eisenbahnstreckenarbeiter Hermann Albin Biedermann in Oberstützengrün mit der Bürsteneinzieherin Anna Luise Männel hier.

Gestorben: 7) Die Packersehefrau Augustine Friederike Hebrich geb. Meichsner in Schönheiderhammer, 39 J. alt. 8) Der Bürstenfabrikarbeiter Max Spindler hier, 26 J. alt. 9) Des Schneiders Josef Müller hier Sohn, Friedrich Rudolf, 4 M. alt. 10) Des Hilfsweichenstellers Hermann Wilhelm Markert in Wilzschhaus T., Minna, 1 M. alt. 11) Der unverehel. Bürsteneinzieherin Auguste Mathilde Seidel in Neuheide S., Louis Max, 1 M. alt. 12) Des Handelsmanns Franz Wilhelm Then hier S., Kurt Ewald, 3 Mon. alt.

Chemnitzer Marktpreise

vom 18. Januar 1896.

Weizen, fremde Sorten	7	Mk.	60	Pf.	bis	8	Mk.	30	Pf.	pro	50	Kilo
„ sächs., geld	7	„	50	„	„	7	„	80	„	„	„	„
Roggen, sächs., preuß.	6	„	65	„	„	6	„	80	„	„	„	„
„ hiesiger	6	„	30	„	„	6	„	40	„	„	„	„
„ russischer	—	„	—	„	„	—	„	—	„	„	„	„
„ fremder	6	„	50	„	„	6	„	70	„	„	„	„
„ türkischer	—	„	—	„	„	—	„	—	„	„	„	„
Braugerste, fremde	7	„	25	„	„	8	„	90	„	„	„	„
„ sächsische	6	„	75	„	„	7	„	30	„	„	„	„
Futtergerste	5	„	60	„	„	5	„	90	„	„	„	„
Hafer,	6	„	10	„	„	6	„	60	„	„	„	„
„ beschädigter	—	„	—	„	„	—	„	—	„	„	„	„
Kocherbsen	7	„	50	„	„	8	„	50	„	„	„	„
Mahl- u. Futtererbsen	6	„	80	„	„	6	„	95	„	„	„	„
Heu	2	„	75	„	„	3	„	50	„	„	„	„
Stroh	2	„	60	„	„	3	„	—	„	„	„	„
Kartoffeln	2	„	—	„	„	2	„	30	„	„	„	„
Butter	2	„	30	„	„	2	„	50	„	„	1	„

Handelsschule zu Schneeberg
(gegründet 1876).

Beginn des neuen Schuljahres Dienstag, den 14. April. — **Aufnahmeprüfung** Montag, den 13. April, früh 8 Uhr. — **Unterrichtsfächer: 1. Kaufm. Abt.:** Deutsch mit Korresp., Französisch, Englisch, kaufm. Rechnen, Handelsgeogr., Stenographie, einf. u. dopp. Buchhaltung, Handelswissenschaft, Wechsellehre, Schreiben, Kontorwissenschaft. — Kursus 3jährig. — **2. Gewerbl. Abt.:** Deutsch mit Korresp., kaufm. Rechnen, Handelsgeogr., einf. Buchhaltung, Handelswissenschaft, Schreiben, Kontorwissenschaft. — Kursus 2jährig.

Anmeldungen erbeten an Herrn Stadtr. Kaufm. **Fr. Freytag** oder den Unterzeichneten.

L. Kressner, Dir.

Realschule zu Werdau.

Anmeldungen für die Realschule, nehme ich an allen Schultagen entgegen. Am sichersten bin ich von 9—10 in meinem Amtszimmer zu sprechen. Sonnabends von 9—12 Uhr. Auswärtige können die Anmeldung zu jeder Zeit bewirken. Prospecte werden unentgeldlich versendet. Zu weiterer Auskunft bin ich gern bereit.

Prof. Dr. Mating-Sammler,
Director.

Einen geübten Sticker
sucht **Friedrich Foerster.**

Empfehlung!

Einen großen Posten feinste **Messina-Apfelsinen,** als: 160er, 200ter, 300ter à Stück 5, 6, 8 und 10 Pf., im Dutzend billiger, frisches Holländer **Weißkraut, Wirsing,** frischgef. **Peterslie,** frischen **Quark** empfiehlt

Günzel's Grünwaarenhdlg.

Echt rheinischer
Trauben-Brust-Honig

von **W. H. Zickenheimer, Mainz,** jeden Herbst aus dem frischen Safte edelster Weintrauben durch Läuterung und Extraction mit dreifach gereinigtem Rohrzucker in Form eines flüssigen Honigs bereitet, ist seit 29 Jahren als das zuverlässigste, dabei köstliche u. billige Haus-, Genuß- und Kraftmittel für Erwachsene wie Kinder bei **Katarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Keuch- u. Stickhusten,** viel tausendfach — auch ärztlich empfohlen. Per Flasche 1, 1½ und 3 Mark in Eibenstock bei

E. Hannebohn.

Frischen Schellfisch
Geräuch. starke Aale
ff Ziegenkäse, Bierkäse
ff Frankfurter Würstchen
ff Pom. Gänsebrüste
Kochwild, Pfund 30 Pfg.
empfiehlt

Max Steinbach.

Vertauscht

am Hohenneujahr in einem hiesigen Restaurant eine **schwarze Pelzmütze,** dieselbe ist **A. K.** weiß auf rothen Fleck am Futter gesteppt gezeichnet. Umtausch erbeten bei **A. Kleemaier.**

Mein am Brühl gelegenes, jetzt von Herrn Kaufmann **Ernst Unger** innehabendes

Wohn- und Geschäftshaus

vermiethe ich vom 1. Juli cr. anderweit, event. auch getheilt.

Reflectanten wollen sich gefl. mit mir direkt in Verbindung setzen.

Antonie verw. **Gläss,**
Georgenthal bei Klingenthal.

Rückenspeck,

frische Schlachtung, gesalzen à Ctr. 44.—, geräuchert à Ctr. 47.— Mark. Qualität vorzüglich, Abgabe beliebig, empfiehlt

F. W. Beyer, Gera, Reuß.

Eine Giebelstube

und eine kleine **Parterrestube** sind zu vermiethen und können am 1. April bezogen werden bei **Albin Leistner,** vordere Rehmerstr. Nr. 3.

Stempelfarben

von Paul Strebel in Gera
in **roth, blau, violett** und **grün** empfiehlt à Flasche zu 50 Pfennige

E. Hannebohn.

Hotel Hendel, Schönheiderhammer.

Dienstag, den 21. Januar:

Grosses Extra-Militär-Concert
mit Ball

vom **Trompeterkorps** des **Königin-Carola-Husaren-Regiments** Nr. 19 in Grimma. Direktion: Stabstrompeter und Piston-Virtuos Gefe.

Gutgewähltes Programm.

Auf Wunsch **Märsche auf den nur bei der sächsischen Cavallerie geführten Feldtrompeten.**

Entree 50 Pf., **Anfang 8 Uhr.** im Vorverkauf **40 Pf.**

Hochachtungsvoll **Gustav Hendel.**

Feldschlößchen.

Zu meinem am nächsten **Donnerstag,** als den 23. d. Mts. stattfindenden

Abend-Essen

lade ich Freunde und Gönner hierdurch ergebenst ein. Hochachtungsvoll

Emil Scheller.

Schlosserei und Reparatur-Werkstatt
von Hermann Richter
in **Eibenstock,** Winklerstraße 8

empfiehlt sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum in allen in dies Fach einschlagenden Arbeiten, als z. B. in **Mühlen, Schleifereien,** bei **Bauten, Wasserpumpen** und **Blitzableitungen,** desgleichen empfehle mich zur Herstellung von **Geländern** und übernehme Reparaturen an **Spritzen** und jede **Montirung** an **Stickmaschinen,** sowie **Umsetzen** derselben unter reeller, prompter und billiger Bedienung. Alle **Ersatztheile** an **Stickmaschinen** habe stets am Lager.

Eibenstock, 17. Januar 1895.

Hochachtungsvoll
Der Obige.

Eine größere Anzahl Plätterinnen

finden noch zu **höchsten Lohnen** dauernde **Beschäftigung.** Auch können **Mädchen** das **Plätten** unter günstigen Bedingungen erlernen.

Friedrich von Lom,
Wäschefabrik, Rodewisch.

Empfehlung!

Stickmaschinen-Reparaturen besorgt **J. W. Schäfer.**

Gefl. zu wenden an Hrn. **H. Lenk,** Feldstraße 3. Auch habe **zwei 2fache Maschinen** zu verkaufen.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat

Bäcker

zu werden, findet gutes Unterkommen. Zu erfahren in der Expedition ds. Bl.

4/4 Maschinen

beschäftigt dauernd

Richard Oeser.

Zwei Sticker

sucht **H. Wolf,** Haberleithe.

Neu! Gänsefedern! Neu!

Gänsefedern, vollständig **ganz neue,** von großen Gänsen, mit der Hand **geschlissen,** ein Pfund nur 1 M. 20 Pf. und dieselben besserer Sorte nur 1 M. 40 Pf. Diese **grauen** Gänsefedern werden in Probe-Postcolli mit 10 Pfund gegen Post-Nachn. überall hin versendet. **J. Krasa,** Bettfedernhandlung in **Prag,** 620-I 43, (Böhmen). Umtausch gestattet.

4/4 Lohnmaschinen

auf **Cambric, Madoplam, Mousselin** und **bunt** (Cambric) beschäftigt dauernd

A. Schlesinger,
Oberschlema.

Empfehle frisch eingetroffenen

Schellfisch.

Hermann Blechschmidt.

Ein Mädchen

von 12—13 Jahren wird zur Versorgung eines Kindes bei gutem Lohn gesucht.

Winklerstraße 1.

Ein guter Tambourirer

wird zum **sofortigen** Antritt **gesucht.** Wo? zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Dr. Richters electromotorische
Zahnhalsbänder,

um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei

E. Hannebohn.

Hôtel Rathhaus.

Heute Dienstag:

Spanferkel.

Tüchtigen und thätigen Personen wird eine Vertretung angeboten, womit noch viel Geld zu verdienen ist. — Offerten unter: **„Geld-Verdienst"** an die Ann.-Exp. von **G. L. Daube & Co.,** Frankfurt a. M.

Beamten-Verein.

Dienstag, den 21. Januar, **Hauptversammlung** bei **Robert Flemmig.** Zahlreiche Betheiligung wird erbeten.

Stimmgabel.

Mittwoch **Uebungs-Abend** im **„Schießhause".** **Der Vorstand.**

Thermometerstand.

			Minimum.	R.	Maximum.
17.	Jan.	—	1,5 Grad.	+	1,2 Grad.
18.	„	—	0,1 „	+	2,8 „
19.	„	—	0,5 „	+	4,0 „

Fahrplan
der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,45	9,28	3,03	7,38
Burkhardtsdorf	—	5,31	10,16	3,51	8,34
Zwönitz	—	6,09	10,55	4,30	9,17
Lößnitz	—	6,22	11,06	4,41	9,29
Aue [Ankunft]	—	6,39	11,23	4,58	9,46
Aue [Abfahrt]	—	6,59	11,45	5,12	9,51
Bockau	—	7,14	12,00	5,27	10,06
Blauenthal	—	7,23	12,09	5,36	10,15
Wolfsgrün	—	7,30	12,15	5,41	10,20
Eibenstock	—	7,42	12,27	5,53	10,30
Schönheiderhammer	—	7,50	12,34	6,01	10,39
Wilzschhaus	—	8,01	12,45	6,12	10,55
Rautenkranz	—	8,09	12,53	6,20	11,04
Jägersgrün	4,34	8,18	1,02	6,30	11,11
Muldenberg	4,54	8,37	1,21	6,49	—
Schöneck	5,15	8,55	1,39	7,08	—
Zwota	5,36	9,12	2,00	7,24	—
Markneukirchen	5,59	9,34	2,23	7,46	—
Adorf	6,09	9,43	2,33	7,55	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,44	8,27	1,23	6,30
Markneukirchen	—	4,57	8,42	1,36	6,48
Zwota	—	5,44	9,19	2,10	7,31
Schöneck	—	6,03	9,38	2,35	7,50
Muldenberg	—	6,21	9,56	3,08	8,08
Jägersgrün	—	6,41	10,15	3,27	8,27
Rautenkranz	—	6,49	10,21	3,34	8,33
Wilzschhaus	—	6,58	10,28	3,42	8,40
Schönheiderhammer	—	7,11	10,38	3,55	8,51
Eibenstock	—	7,21	10,46	4,05	9,00
Wolfsgrün	—	7,31	10,55	4,15	9,09
Blauenthal	—	7,37	11,00	4,21	9,14
Bockau	—	7,47	11,08	4,31	9,22
Aue [Ankunft]	—	8,03	11,21	4,47	9,35
Aue [Abfahrt]	5,30	8,17	11,26	4,59	9,49
Lößnitz	5,54	8,41	11,49	5,22	10,12
Zwönitz	6,12	8,58	12,05	5,39	10,28
Burkhardtsdorf	6,51	9,36	12,44	6,21	11,03
Chemnitz	7,34	10,23	1,28	7,08	11,45

Der in den Vormittagsstunden von **Aue** nach **Schönheide** und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab	Aue	8,13	ab	Schönheiderh.	9,26
in	Bockau	8,35	in	Eibenstock	9,36
„	Blauenthal	8,46	„	Wolfsgrün	9,46
„	Wolfsgrün	8,52	„	Blauenthal	9,52
„	Eibenstock	9,05	„	Bockau	10,02
„	Schönheiderh.	9,13	„	Aue	10,18

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6	Uhr	53	Min.	nach	Chemnitz und Adorf.
„	10	„	10	„	„	Chemnitz.
Mittags	11	„	55	„	„	Adorf.
Nachm.	3	„	30	„	„	Chemnitz.
„	5	„	23	„	„	Adorf.
Abends	8	„	22	„	„	Aue resp. Chemnitz.
„	10	„	—	„	„	Jägersgrün.